

# blick

Nr. 1 - 2016

**HERTHA-VON-DIERGARDT-HAUS  
SENIORENZENTRUM BÜRRIG  
SENIORENWOHNEN PAUL CZEKAY  
SENIORENWOHNEN AQUILA  
SENIORENBEGEGNUNGSSTÄTTE AQUILA  
DREHSCHIEBE RUND UMS ALTER**



Evangelische Senioreneinrichtungen der Diakonie im Kirchenkreis Leverkusen gGmbH

## Schon mitten drin

Julia Holl ist seit dem 1.12.2015 im Sozialen Dienst des „Hertha-von-Diergardt-Hauses“ beschäftigt und leitet seit dem 1.1.2016 als Nachfolgerin von Ralf Witzschke diese Abteilung. Sie ist in Hilden geboren, 36 Jahre alt und staatlich anerkannte Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin. Fritz-Werner Kern hat sie interviewt, um herauszufinden, was sie bewegt, diesen sozialen Dienst zu tun, wie es ihr dabei ergeht und welche Pläne sie hat. Zunächst berichtet Julia Holl, dass sie bei den Mitarbeitenden, den Bewohnern und Bewohnerinnen sehr gut aufgenommen wurde. Sie hat sich von Anfang an wohlfühlt. Sie möchte in der sechsmonatigen Probezeit beweisen, dass sie die in sie gesetzten Erwartungen erfüllt. Unser Bild zeigt sie an Weiberfastnacht im Hertha-von-Diergardt-Haus

**„Wie erleben Sie Ihr Arbeitsfeld, die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen und den Umgang mit Bewohnern und Ehrenamtlern?“**

„Ich wünsche mir sehr, dass die angenehme Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen so bleibt, wie ich es in dieser kurzen Zeit erlebt habe. Alle, ob ehren- oder hauptamtlich, sind sehr kooperativ. Die Bewohner und Bewohnerinnen sind mir gegenüber sehr offen. Ich kenne noch nicht alle. Dazu brauche ich mehr Zeit. Ich freue mich insgesamt über die Hilfsbereitschaft und das gute Betriebsklima.“



Julia Holl

**„Entspricht die Aufgabe bis jetzt Ihren Erwartungen?“**

„Ja, ich habe den Eindruck, dass ich das Wohlfühl der Bewohner und Bewohnerinnen im Hause fördern kann. Die bisherigen positiven Rückmel-

dungen bestätigen das. So habe ich mir meine neue Aufgabe vorgestellt und ich freue mich auf die weiteren Herausforderungen.

**„Können Sie Ihre Vorstellungen und Vorhaben im Rahmen Ihrer Aufgaben und Zielsetzungen mit den gegebenen Möglichkeiten umsetzen?“**

„Grundsätzlich ja. Ich werde schnell in die Leitungsaufgaben des sozialen Dienstes hineinwachsen. Vieles ist mir ja nicht neu. Im Übrigen es fehlt noch an fachspezifischem Beschäftigungsmaterial. Vor allem brauchen die Betreuungsassistenten, die mit Menschen arbeiten,

deren Alltagskompetenz eingeschränkt ist, entsprechende Möglichkeiten.“

**„Gibt es etwas, das Ihnen spontan einfällt und Sie als besonders erwähnenswert erachten?“**

„Es ist die herzliche Atmosphäre im Haus.“

fk

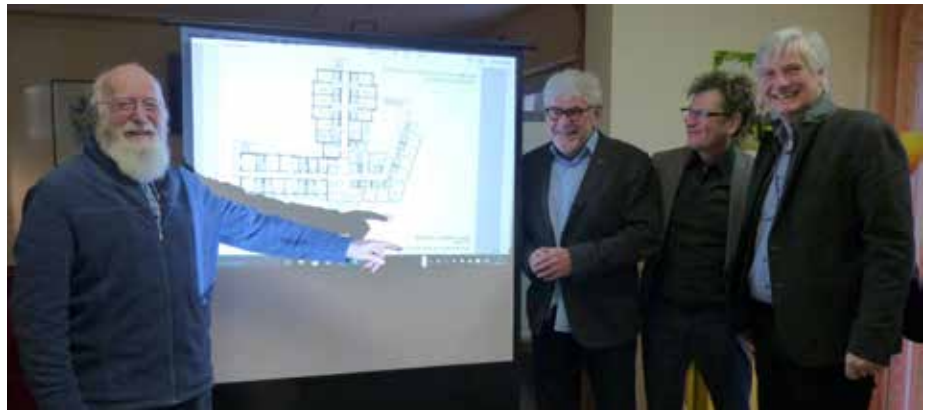
## Bilder aus dem Karneval im Hertha-von-Diergardt-Haus



# Umbau des Hertha-von-Diergardt-Hauses

Der große Umbau des HvD-Hauses, von dem wir schon öfter berichtet haben, nimmt immer mehr Form an, jedenfalls in der Planung. Von der »großen Lösung«, nämlich des Ersatzes des ganzen von der Straße aus sichtbaren Hauses und der Beibehaltung des hinteren Baukörpers, mussten wir uns aus Kostengründen leider verabschieden, d. h. es liegt immer noch in der Schub-lade für den unwahrscheinlichen Fall, dass wir Geld geschenkt bekommen oder uns eine höhere Kreditaufnahme ermöglicht wird.

Der Planungsausschuss versammelte sich regelmäßig ein bis zwei Mal im Monat. Mitglieder sind unsere Projektsteuerer Volker Langenbach und sein Mitarbeiter Frank Znotka, die Architekten Ulrich Griebel und Katrin Schäfer, der Geschäftsführer Fritz-Werner Kern, der Prokurist Michael Müller, der Einrichtungsleiter Michael Corts und der Vorsitzende des Aufsichtsrates unserer gemeinnützigen GmbH, Pfr. i. R. Harald Kampmann. Zu ihnen stießen dann je nach Fragestellung Fachingenieure für Sanitär, Elektrik, Heizung, Lüftung und Bauphysik. Gemeinsam haben sie jetzt das Konzept 5 erarbeitet, das in sich so schlüssig ist, dass man am liebsten



gleich mit dem Umbau beginnen möchte, denn die Realisierung wird sicherlich mehr als ein Jahr dauern.

Ich schreibe: »am liebsten würde man ...« Wenn jetzt nicht erst die lokalen und überörtlichen Genehmigungen eingeholt werden müssten. Ein Hindernis auf diesem Weg ist die Art und Weise, wie der Landschaftsverband Rheinland (LVR) arbeitet. Er gibt keinerlei Geld, aber er muss zustimmen, welche Investitionssumme später Teil der Rechnung sein darf, die der Bewohner oder die Bewohnerin des Hauses bzw. seine Kasse zu erstatten hat. Das heißt letztlich: der LVR entscheidet, welche Summe verbaut werden darf. Da gibt es zwar Richtlinien, an die sich jeder zu halten hat, aber diese Richtlinien sind irgendwie so unklar, dass man selbst beim LVR nicht genau weiß, wie das geht. Selbst das Diakonische

Werk unserer Kirche blickt da nicht mehr durch und ist uns deswegen keine rechte Hilfe.

vierungen begonnen haben müssen, stehen vor demselben Problem. Jedenfalls ist das die Auskunft, die wir auch vom LVR bekommen.

Sicher ist nur eines: wir wollen und wir müssen dringend mit dem Umbau beginnen. Aber solange die Finanzierung nicht geklärt ist, liegen auch die besten Pläne in der Schublade. Traurig, aber wahr.

Übrigens: die Konzeption 5 sieht vor, dass die Zahl der Einzelzimmer erhöht wird, dass die Nasszellen alle neu gestaltet werden, und dass die Aufenthaltsräume neu eingerichtet und großzügiger werden. Alle Zimmer werden damit renoviert, und vor allem die Cafeteria (früher: Speisesaal) wird ins Erdgeschoss kommen, damit sie frei zugänglich wird auch für die Bewohnerinnen und Bewohner aus dem Stadtteil. Darüber freuen sich viele, die jetzt schon oft ins Haus kommen.

Außerdem ist in Planung die Einrichtung einer Tagespflege im hinteren Baukörper. Darüber werden wir in einer weiteren Ausgabe des -blick- berichten. Auf jeden Fall wird das ganze Haus für Alkenrath nach wie vor ein Schmuckstück sein, in das man gerne geht, und in das man auch zieht, wenn man die Hilfe des Hauses braucht.

hk



Werk unserer Kirche blickt da nicht mehr durch und ist uns deswegen keine rechte Hilfe.

Das geht nicht nur uns so, sondern alle Pflegeeinrichtungen, die ja nach Gesetz spätestens im Jahre 2018 mit der Ausführung der Reno-

# Antwort aus Berlin



Im letzten –blick- unterrichteten wir Sie über einen Brief, den die leitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer gGmbH auf ihrer Fortbildungstagung in Paris erarbeitet und der Diakonie Deutschland in Berlin geschickt haben. Wichtige Auszüge aus der Antwort, die wir erhalten haben, möchten wir Ihnen ebenfalls mitteilen.

»Sehr geehrter Herr Kampmann, haben Sie vielen Dank für Ihre dezidierte und auch kritische Zuschrift zu unserem Diakonie-Text „Arbeitsmigration und Pflege“ [...]. Es freut uns sehr, dass Sie das Ergebnis der Projektarbeit zum Gegenstand Ihrer internen Fortbildungstagung gemacht und dort mit den verschiedenen Handlungsebenen kritisch diskutiert haben. Das entspricht unseren Intentionen. Denn wir halten eine Auseinandersetzung mit den angerissenen Fragen im Rahmen der Fachkräftesicherung für unvermeidlich. Für jeden Träger werden die Antworten letztlich vielleicht etwas anders aussehen – aber alle Träger haben das gemeinsame Ziel ausreichend

Fachkräfte für die Dienste und Einrichtungen zu gewinnen und die Belastung für die tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht noch weiter durch den Mangel an Fachkräften ansteigen zu lassen, ohne dass es gleichzeitig zu Unterstützung und Entlastung kommt.

Auf Ihre kritischen Fragen und Anmerkungen möchte ich kurz wie folgt eingehen:

Auf die schwierigen Rahmenbedingungen sind wir in unserem Papier nicht stärker eingegangen [...]. Wir haben uns indes redlich bemüht, dass unsere Handreichung die nötige Verbesserung der Rahmenbedingungen nicht indirekt unterminiert. Sie werden bemerkt haben, dass wir die Gewinnung von internationalen Fachkräften keineswegs als Königsweg zur Lösung der Personalprobleme propagieren, sondern aus anderen Gründen und im Grunde doch auch recht vorsichtig und differenziert, nämlich im Sinne einer guten Aufstellung im Wettbewerb und der interkulturellen Öffnung.

Unsere Ausarbeitung richtet sich an große UND kleine Träger, und dort jeweils an die Leitungsebenen. Nicht alle Maßnahmen und Konzepte können allerdings von allen gleich gut umgesetzt werden [...].

Unsere Handreichung kann die Mühen, die mit der Einarbeitung und beruflichen Integra-

tion internationaler Fachkräfte verbunden sind, leider nicht abnehmen, sondern nur Hinweise geben, wo es Rat und Hilfe dazu gibt. Die Bedingungen sind von Bundesland zu Bundesland etwas verschieden, zum Beispiel bei der Finanzierung von Ausbildungen und Nachqualifikationen und dem Ersatz für die dadurch bedingten Ausfälle. Die Finanzierungsinstrumente sind sicher nicht überall ausreichend. Allerdings ist in den letzten Jahren hier schon einiges an Fortschritt zu beobachten [...].

Sie können diese Ausführungen gerne mit den Teilnehmenden Ihrer Fortbildungsveranstaltung teilen [...].

Mit freundlichen Grüßen

Manfred Carrier

Arbeitsfeld Stationäre und teilstationäre Altenhilfe und Pflege  
Diakonie Deutschland  
– Evangelischer Bundesverband  
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.  
10115 Berlin



# Oma, wo bist du?

Ein Gastartikel aus dem Stadtanzeiger vom Oktober 2015.

Sie erlauben alles, sagen niemals nein und sind nicht böse, wenn du doch einmal etwas mehr genascht hast: die Großeltern. Früher haben sie lange Spaziergänge mit dir gemacht und wurden auch nach Stunden nicht müde, obwohl du immer noch geschrien hast wie am Spieß. Sie spielten Fußball, flochten Zöpfe und freuten sich über jedes Lachen von dir. Eine Welt ohne Oma und Opa ist für die meisten kaum vorstellbar. Doch was geschieht, wenn sie sich entfernen, obwohl sie noch immer um die Ecke wohnen? Wenn du plötzlich auf deine Oma aufpassen musst, obwohl es doch eigentlich anders herum sein sollte? Wenn Oma oder Opa an Demenz erkranken?

Demenz bedeutet so viel wie: „Von dem Verstand weg“. Das hört sich sehr drastisch und endgültig an. Vergesslichkeit klingt da viel freundlicher und harmloser. Ist sie doch eigentlich menschlich. Jeder vergisst im Alltag einmal das Pausenbrot zu Hause oder den wichtigen Zahnarzttermin. Und wenn du deiner Mutter früher zum Muttertag ein wunderschönes Bild gemalt und es vorsorglich in einem absolut sicheren Versteck hinterlegt hast, jedoch am entscheidenden Tag nicht mehr wusstest, wo, dann war dir niemand böse. Im Gegenteil. Während du womöglich bittere Tränen geweint hast, haben Mama und Papa nur gelächelt und dich in den Arm genommen.

## Vergesslichkeit ist nicht Demenz

Vergesslichkeit kann man leider nicht wirklich mit Demenz vergleichen. Anfangs ist es gar nicht auffällig, dass deine Oma immer wieder den Haustürschlüssel vergisst und bei euch klingelt, um nach dem Zweitschlüssel zu fragen. So etwas passiert. Aber dann häufen sich die Ereignisse irgendwann. Und auf einmal merkst Du, dass etwas nicht stimmt. Fragen kommen auf:



Warum sagt sie zu jedem, der ihr zum Geburtstag gratuliert, auch „Herzlichen Glückwunsch“? Warum trinkt sie aus der Flasche, wir sitzen doch im Restaurant? Warum sagt Oma schon zum dritten Mal, dass wir hier schon einmal essen waren?

Nach einer Zeit wird dir klar, dass das nicht der „normale Wahnsinn“ ist und wirklich etwas nicht stimmt. Spätestens dann, wenn die geliebte Oma auf einmal Fanta in die Kaffeemaschine füllt und die Marmelade pur aus dem Glas löffelt. Statt zwei Euro

für die wöchentlichen Brötchen, gibt sie dir einen, klopf dir auf die Schulter und sagt: „Kind, der Rest gehört dir. Kauf dir was Schönes!“ Und was machst du? Du lächelst freundlich und sagst Danke. Einfach, weil es deine Oma ist. Deine liebe Oma, die es doch nur gut mit dir meint und so stolz auf dich ist. Du erzählst ihr von der Schule und deinen Geschwistern. Du erzählst alles Mögliche und sie hört zu. Vielleicht versteht sie nicht mehr alles, aber sie wird glücklich über deinen Besuch. Und sie wird dir zustimmen, wenn du dich über die Mathe-Hausaufgaben beschwerst oder darüber, dass es in letzter Zeit zu viel regnet.

Das Anfangsstadium der Demenz äußert sich oft in solchen Kleinigkeiten, über die du manchmal schmunzeln musst. Wem hilft es auch, andauernd nur betrübt mit der Situation umzugehen? Was kannst du schon ändern? Nichts, denn die Forschung hat bisher noch kein Mittel zur Heilung von Demenz gefunden.

Anfangs ist es noch leicht, zu helfen. Doch mit der Zeit wird die Krankheit immer offensichtlicher. Wenn du deine Oma besuchst und der Kühlschrank leer ist, obwohl ihr erst am Tag zuvor einkaufen wart. Oder wenn statt Shampoo eine Flasche mit Creme in der Dusche steht. Womit putzt sie sich wohl die Zähne, wenn

am Waschbecken nur Toilettenreiniger steht? Hat sie all deine Süßigkeiten aufgegessen, die du immer bei ihr deponiert hast? Und was sollst du machen, wenn deine Oma alles abstreitet und anscheinend selbst langsam erkennt, dass etwas mit ihr nicht stimmt. Du hilfst ihr. Du räumst auf, erklärst ihr zum zehnten Mal, dass ihre Bluse einen Fleck hat und nimmst es nicht persönlich, wenn sie sauer ist. Stattdessen lachst du mit ihr, wenn sie dir erzählt, wie sie früher mit deinem Bruder Fußball gespielt hat.

Meine Oma, die früher vollkommen mobil war und mit ihrem Fahrrad durch die Gegend fuhr - sie entfernt sich langsam aber sicher immer mehr. Sie geht, obwohl sie noch da ist.

## Sie geht, obwohl sie noch da ist

Das allwöchentliche Treffen mit ihren Freundinnen wird immer mehr zu einem strikt durchgeplanten Familienprojekt: Papa geht als erster zu ihr rüber und erinnert sie an den bevorstehenden Termin. Danach gehst du und hilfst ihr, eine frische Bluse auszusuchen, obwohl sie das weder möchte noch versteht. Und dann ruft Mama an, um noch einmal zu checken, ob

auch nichts vergessen wurde. Erst wenn deine Oma mit ihrer Tasche voller Taschentücher und dem Portemonnaie im Auto sitzt, atmest du auf. Dann ist es geschafft und es besteht die Aussicht, dass sie mit ihren Freundinnen einen schönen Tag erlebt. Allein dafür lohnt es sich, auch wenn sie das Treffen am nächsten Tag wieder vergessen hat.

Natürlich ist es nervig, wenn sich alles nur um eine Krankheit dreht. Und es ist anstrengend, wenn du abends zu deiner Oma rüber gehst und ihr das mitgebrachte Abendessen schön redest. Solange sie es nach dem immer gleichen Geplänkel annimmt und dir kauend und lachend zuhört, während Florian Silbereisen im Fernsehen seine Lieder schmettert, hat sich die Mühe gelohnt.

Und so kann es Wochen, Monate oder sogar Jahre lang gehen. Tagein, tagaus. Bis auch das nicht mehr funktioniert. Irgendwann ist es einfach unmöglich, die Demenz alleine zu bekämpfen. Und so wohnt deine Oma plötzlich nicht mehr nebenan oder um die Ecke. Dann wohnt sie in einem Seniorenheim, zusammen mit vielen anderen Demenzkranken. Auch wenn es makaber klingt, aber in solchen Heimen ist es nie lang-

weilig. Tag für Tag lernen sich die Menschen neu kennen. Es wird viel gelacht und ebenso viel geschimpft. Und der negative Beigeschmack und das schlechte Gewissen, das man als Angehöriger verspürt, verblasen immer mehr. Denn was sollst du tun? Auf einmal scheint es so, als sei sie das Kind und du bist die Erwachsene.

## In den Heimen ist es nie langweilig

Deine Oma hat begonnen, sich von dir zu entfernen. Du besuchst sie, aber ihr Blick wird immer unsicherer. Sie sagt, dass sie dich kennt, aber dein Name fällt ihr nicht ein. Erkennt sie dich beim nächsten Mal überhaupt noch? Wenn dein Bruder in ihren Augen auf einmal dein Freund und deine Mutter auf einmal ihre „gute Freundin“ ist, dann weißt du, sie vergisst auch dich immer mehr.

Das tut weh, aber du lächelst und erklärst ihr einmal mehr ganz freundlich, dass dies nicht dein Freund ist, sondern dein Bruder. Aber irgendwann stimmst du ihr schließlich zu. Einfach, weil es deine Oma ist und sie dich so süß anlacht.

*Laura Gensch aus dem Redaktionsteam »Junge Zeiten«*



# Lesenswert: Das Glück ist nicht vorbeigegangen

Willi Fährmann, dessen väterliche Wurzeln in Ostpreußen liegen, selber aber 1929 in Duisburg geboren wurde, begann 1946 eine Lehre als Maurer und erwarb durch die damals noch mögliche Begabtensonderprüfung die Berechtigung zum Studium der Pädagogik. Von 1953 bis 1972 war er in Xanten als Lehrer, Schulleiter und Schulrat tätig.

Diese professionelle Nähe zur Jugend vertiefte er noch durch seine Tätigkeit als Schriftleiter des »Forum«, Zeitschrift der Katholischen Jungen Gemeinde (KJG).

Zuerst bekannt wurde Fährmann durch sein Jugendbuch »Das Jahr der Wölfe«, das er 1962 schrieb, und in dem die Familie Bienmann mit dem 12-jährigen Konrad im Treck über das Eis vor der heranrückenden Front aus ihrer ostpreußischen Heimat fliehen muss und in Berlin eine neue Heimat findet. Fährmann beschreibt in diesem Roman die Grausamkeit des Krieges aus der Sicht eines Kindes und wählt damit die Perspektive, welche die Identifikation am leichtesten macht. Vor allem für die nach dem Krieg geborenen Generationen ist ja die Grausamkeit des Krieges unvor-

stellbar. Mir hat das Buch geholfen, eigene Kriegserlebnisse, die ich als Kind hatte, zu verarbeiten.

Auf die gleiche Weise gab mir das Buch »Der lange Weg des Lukas B.« im Jahre 1980 einen tiefen Einblick in eine andere Bienmann-Geschichte, nämlich die Schwierigkeiten der Auswanderer aus Ostpreußen in die neue Heimat Amerika gegen Ende des 19. Jahrhunderts.

Dieses Buch, ausgezeichnet mit dem Deutschen Jugendbuchpreis und 1992 als weihnachtliche Fernsehserie verarbeitet, ist Teil eines großen Fährmann-Schaffens mit etwa 30 dickeren oder dünneren Kinder- und Jugendbüchern und 15 kleineren und größeren Theaterstücken.

Sein 80. Geburtstag war ihm

Anlass, ein Erinnerungsmosaik an seine eigene Kinder- und Jugendzeit und ein langes Leben aufzuschreiben. »Das Glück ist nicht vorbei gegangen« ist eine amüsante Erinnerung für ältere Leser und ein Buch, das jüngere über die Lebensumstände ihrer Großeltern zum Staunen bringt. Mal berührend, mal kritisch, mal aufwühlend, mal heiter: Es sind zahlreiche Erlebnisse aus seinem Leben, die ein Stück Zeitgeschichte abbilden. Die Bewohnerinnen und Bewohner unserer Häuser haben sicher ähnliche Erinnerungen. Nur können sie sie nicht so meisterlich aufschreiben. Aber sie könnten angeregt werden, selber davon zu erzählen.

hk

Willi Fährmann

Das Glück ist nicht vorbeigegangen

224 Seiten, Arena-Verlag

ISBN: 978-3-401-06530-4



## Vor - blick

Evangelischer Gottesdienst:  
Sonntags 10.30 Uhr

Katholische Messe:  
Mittwochs 10.00 Uhr

Sommerfest  
Hertha-von-Diergardt-Haus  
Freitag, 1. Juli, 15-18 Uhr

Sommerfest und 40-Jahr-Feier  
Robert-Blum-Str.15  
Samstag, 2. Juli, 14-18 Uhr

Sommerfest  
Bürrig, Stresemannplatz:  
Mittwoch,  
24. August, 16-19 Uhr



Augustiner-Kloster Erfurt, Refektorium

## Wer bin ich?

Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?  
Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?  
Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig,  
ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,  
hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen,  
dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe,  
zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung,  
umgetrieben vom Warten auf große Dinge,  
ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne,  
müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen,  
matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?

Wer bin ich – der oder jener?  
Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer?  
Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler  
und vor mir selbst ein verächtlicher, wehleidiger Schwächling?  
Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott.  
Wer ich auch bin, Du kennst mich,  
Dein bin ich, o Gott.

Dietrich Bonhoeffer  
Sommer 1944 im Gestapo-Gefängnis Tegel

## Inhalt

Schon mitten drin .....	1
Bilder aus dem Karneval im Hertha-von-Diergardt-Haus .....	2
Umbau des Hertha-von-Diergardt-Hauses .....	3
Antwort aus Berlin .....	4
Oma, wo bist du? .....	5
Lesenswert: Das Glück ist nicht vorbeigegangen .....	7

## Impressum

**blick** wird herausgegeben von:

„Evangelische Altenheime des  
Diakonischen Werkes im Kirchen-  
kreis Leverkusen gGmbH“  
Geschwister-Scholl-Straße 48 A  
51377 Leverkusen  
Tel. 0214/85120

### Redaktion:

Harald Kampmann  
Fritz-Werner Kern  
(verantwortlich)

### Layout:

Christoph Lückel

### Internet:

[www.altenheime-leverkusen.de](http://www.altenheime-leverkusen.de)

### Kontakt:

[h.kampmann@evalev.de](mailto:h.kampmann@evalev.de)

## Die Adressen unserer Häuser:

### Hertha-von-Diergardt-Haus

Geschwister-Scholl-Str. 48 A  
51377 Leverkusen  
Tel. 0214/85130

### Seniorenzentrum Bürig

Stresemannplatz 8  
51371 Leverkusen  
Tel. 0214/86866512

### Wohnen in Paul-Czekay-Häusern

Gustav-Freytag-Straße 11-25  
51373 Leverkusen  
Tel. 0214/851210

### Wohnen und Seniorenbegegnungsstätte Aquila

Robert-Blum-Str. 15  
51373 Leverkusen  
Tel. 0214/69294